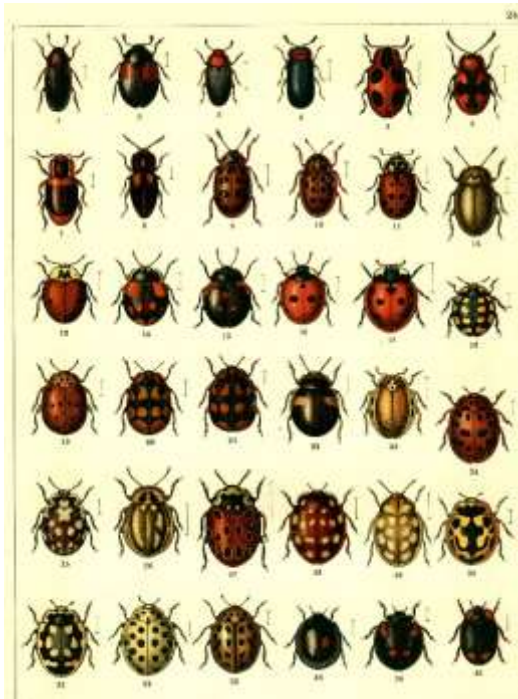


# Gartentipps für Juni

In diesem Monat geht es noch einmal um einen Käfer, nämlich um den überaus nützlichen, da massenhaft Blattläuse vertilgenden, Marienkäfer. Eine Marienkäferlarve nimmt während ihrer Entwicklungszeit insgesamt etwa dreitausend Blattläuse zu sich, ausgewachsene Käfer fressen bis zu fünfzig Läuse am Tag. Bei den Marienkäfern handelt es sich um eine sehr artenreiche Gattung, von den weltweit circa 6000 verschiedenen Arten sind etwa achtzig auch in Deutschland vertreten. Am bekanntesten sind hierzulande wohl der Siebenpunkt-Marienkäfer (*Coccinella septempunctata*) sowie der Zweipunkt-Marienkäfer (*Adalia bipunctata*). Immer weiter verbreitet sich auch der ursprünglich aus Japan stammende Asiatische Marienkäfer (*Harmonia axyridis*). Wegen seines enormen Appetits (er frisst etwa doppelt soviel wie unsere einheimischen Arten) wird er zur Schädlingsbekämpfung in Gewächshäusern eingesetzt, aus denen er aber mittlerweile ins Freie entkommen konnte. Da der Asiatische Marienkäfer wesentlich robuster und auch weniger krankheitsanfällig ist als hiesige Arten, kann es bei einem massenhaften Auftreten zu einer Verdrängung kommen. Die normale Lebensdauer eines Marienkäfers beträgt etwa ein Jahr, wovon er den Winter in einer großen Gruppe – einer sogenannten Aggregation – an einer geschützten Stelle verbringt. Dies kann durchaus auch ein Schuppen oder ein anderes kühles Gebäude sein. Sobald sie im Frühling bei steigenden Temperaturen aus der Winterstarre erwachen, beginnt die Paarungszeit. Ein Weibchen kann dabei in einer Saison bis zu achthundert Eier in Gelegen von etwa dreißig Stück vorzugsweise an der Unterseite von Blättern ablegen. Die nach fünf bis zehn Tagen schlüpfenden Larven häuten sich während ihrer ungefähr dreißigtägigen Entwicklungszeit drei- oder viermal, dann erfolgt die Verpuppung. Anders als andere Käfer verpuppen sie sich in einer sogenannten Mumienpuppe, das heißt, dass ihre Gliedmaßen und

Fühler nicht frei, sondern an den Körper geklebt sind. Der frisch geschlüpfte Käfer ist zunächst hell und entwickelt seine typische Farbe erst nach einigen Stunden. Diese dient vor allem der Abschreckung von Fressfeinden, bei Gefahr ist der Marienkäfer zudem in der Lage ein unangenehm riechendes, bitter schmeckendes Sekret abzusondern, was ihn tatsächlich für die meisten Vögel als Nahrung unattraktiv macht. Aber auch so hat der Marienkäfer noch genügend natürliche Feinde, wie zum Beispiel Spitzmäuse, Eidechsen, verschiedene größere Käfer, Libellen oder Spinnen.



**Die Frühsommerblüher** unter den Stauden, wie Lupinen, Akeleien, Rittersporn, Steppensalbei und Erigeron, profitieren von einem Rückschnitt nach der Blüte in circa zehn Zentimeter Höhe über dem Boden. Sie werden dadurch zum Neuantrieb und zu einer zweiten Blüte im Spätsommer, beziehungsweise im Herbst angeregt. Nach dem Rückschnitt sollten die Pflanzen gedüngt und bei Bedarf auch gewässert werden. Aber auch spätblühende Stauden wie Phlox oder Astern gewinnen durch einen Rückschnitt im Juni – wobei es sich hier natürlich um einen Schnitt vor der Blüte handelt. Dieser als Pinzieren bezeichnete Vorgang, bei dem die Pflanzen um etwa ein Drittel eingekürzt werden, führt zu einer besseren

Verzweigung und in der Folge zu erhöhter Standfestigkeit. Durch einen selektiv vorgenommenen Schnitt lässt sich zudem die Blütezeit verlängern.

**Mais, Gurken und Zucchini** können noch bis circa 10. Juni direkt ins Freiland gesät werden. Pro Pflanzstelle werden drei Samen ungefähr zwei Zentimeter tief ausgesät und nach dem Aufgehen der kräftigste Keimling stengelgelassen. Mais bietet übrigens einen guten Windschutz für die wärmebedürftigen und windempfindlichen Kürbisgewächse.

**Richtiges Gießen** ist vor allem im Sommer wichtig. Dabei muss man wissen, dass ein Liter Wasser pro Quadratmeter eine Bodenschicht von etwa einem Zentimeter Stärke durchfeuchtet. Da sich die Hauptwurzelzone der meisten Kulturpflanzen in einer Tiefe von zehn bis dreißig Zentimetern befindet, sollte eine Wassergabe zwischen zehn und zwanzig Litern betragen. Nach einer solchen Gabe sollte eine an die jeweiligen Bodenverhältnisse angepasste Gießpause eingehalten werden. Auch ein sandiger Boden ist in der Lage, 20 l Wasser pro Quadratmeter und zwanzig Zentimeter Schichthöhe zu speichern. Davon ausgehend muss auch bei sommerlicher Wärme nur alle vier bis sieben Tage gegossen werden. Bei zu geringer Gießmenge, beziehungsweise häufigem, aber nur oberflächlichem Bewässern mit dem Gartenschlauch verdunstet das meiste Wasser an der Bodenoberfläche. Da der Boden nicht ausreichend durchfeuchtet wird, bleiben die Pflanzenwurzeln an der Oberfläche, mit der Folge, dass auch kurze Trockenperioden bereits zu Schäden führen.

**Zweijährige Sommerblumen** sollten im Juni ausgesät und im August an ihren endgültigen Platz verpflanzt werden. Dazu gehören Stiefmütterchen, Vergissmeinnicht (die sich aber auch, wenn einmal vorhanden, sehr gut von selbst wiederaussäen), Goldlack, Islandmohn, Bartnelken, Fingerhut und Stockrosen.